Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 25 | 19. Juni 1932 | 38. Jahrgang

Schriftleiter: Artur Wenske, Łódź. Postadresse: „Hausfreund" Łódź, skrz. poczt. 391

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.25, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.—. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 100.258. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechn. Hausfreund erbeten, aus Amerika und Canada an den Unionskassierer Dr. A. Speidel, Ruda-Pabjan.

Sie wollten nicht kommen

Wie entschuldigender hätte es geklungen, wenn Jesus gesagt hätte, sie konnten nicht kommen, aber Jesus findet nichts zur Entschuldigung, und was die Nichtgekommenen als Entschuldigung anführen, läßt Jesus nicht gelten. Luk. 14, 18—24. Sie waren eingeladen worden und hatten freudig zugesagt. Warum sollte man auch die Einladung zu einem Gastmahl abschlagen? Als aber der Knecht erscheint und ihnen sagt, jetzt hat die Stunde geschlagen, wo sie kommen sollen, da erfährt er eine unbegründete Absage. Nach welchen durchscheinenden Entschuldigungen greift doch der Mensch, wenn er seinen Unwillen verdecken will. Der Blinde kann es greifen, es ist nur eine Entschuldigung, aber kein Grund. Der wahre Grund liegt tiefer, er ist dreifach:

Eine Unterschätzung des Himmelreichs. Die Propheten vergleichen das Himmelreich mit Bildern, die eine gewisse Ueberzeugungskraft besitzen — fettes Gastmahl, Heilsbrunnen ... Jesus vergleicht das Himmelreich mit der köstlichen Perle, mit einem wertvollen Schatz, mit einer Hochzeit und hier mit einem Gastmahl. Paulus geht weiter und erklärt alle menschlichen Vorstellungen für unzulänglich, „was in keines Menschen Herz gekommen ist, hat Gott bereitet, die ihn lieben." Es ist ganz verständlich, daß Paulus menschliche Begriffe, Bilder und Vorstellungen für ungeeignet erklärt, sich Vorstellungen über himmlische Dinge zu machen. Welche armselige Vorstellung hatten doch die Geladenen von dem ihnen bereiteten Gastmahl! Hat die heutige Menschheit nicht auch ganz verkehrte Vorstellungen vom Reiche Gottes? Nicht Friede und Freude im heiligen Geist, sondern harte Arbeit und Mühe, beispielloses Entsagen und unerträgliches Kreuztragen scheint ihnen die Nachfolge Christi zu enthalten. Und sie sind so festgewurzelt in der irdischen Welt, so festverbunden mit der Lust der Welt, daß die Aufforderung zur Nachfolge ihnen unerhört scheint. Kann irgend eine Kreatur geben, was der Schöpfer gibt? Aber hier liegt die Verzauberung Satans. Das Auge kann nicht klar unterscheiden zwischen Talmi und Echt, darum wollen viele nicht kommen. Sie fürchten durch die Nachfolge Christi den Lebensinhalt und die Lebensfreude zu verlieren.

Eine Ueberschätzung der Welt ist ein zweiter Grund des Nichtkommenwollens. Wie steht Jesus der Welt gegenüber und wie sollen wir der Welt gegenüberstehen. Sollen, dürfen wir alles verachten? Nicht der Gebrauch der von Gott uns verliehenen Gaben, sondern die Vergötterung derselben wird uns zum Verhängnis. Wir hängen unser Herz, das ausschließlich Gott gehört, an die vergängliche Kreatur. Wir verkehren die uns verordnete königliche Stellung zum Sklaventum. Die Kreatur beherrscht ihren König. Das Ebenbild Gottes ist zum Sklaven der Kreatur geworden. Der Mensch hat sich vergessen und lebt nur der vergänglichen Kreatur. Aus diesem Sklavendienst will er Lebenslust schöpfen. Vergeht nicht die Welt mit ihrer Lust? Verblaßt nicht all

menschlicher Ruhm? Kann man wohl für allen Reichtum der Erde einen Augenblick Leben erkaufen? Wie ohnmächtig ist doch alle Kreatur. Wie betrügt sich derjenige, der sein Hoffen darauf gestellt. Es kommt der Augenblick, wo wir jede Freude an allem irdischen Wesen verlieren. Wehe dann dem Menschen, der keine höheren Güter als diejenigen hat, die die vergängliche Welt bietet.

Eine Geringschätzung seiner selbst ist der dritte Grund, das viele nicht kommen. Wo die Ohnmacht des Menschen ihm zum Bewußtsein kommt, wo er sich in seiner ganzen Erbärmlichkeit erblickt — da muß er in Hoffnungslosigkeit vergehen. Wie froh und glücklich ist er dann für die Einladung Gottes an seinem Gnadentisch ein Plätzchen zu bekommen, vom Lebensbrot zu essen, vom Lebensstrom trinken zu dürfen. Wie groß das Glück ein Gast an der Tafel Gottes zu sein. Wie selig einen Führer durch die Wüste des Lebens zu haben auf den Wegen, die man allein nicht gehen kann. Die Hand fassen zu dürfen, die uns durch das dunkle Tal, durch den Todesjordan in das gelobte Land führt. Hier ist das Allerweltstrostwort vom Irgendwiewerden nicht am Platz: es steht zu viel auf dem Spiel — es steht alles auf dem Spiel — denn, was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne — und Schaden an seiner Seele nehme!...

Darum komm! Es ist noch Raum.

Awe.

Im Staube

Es ist nicht schwer, zu dir emporzusehen,
wenn wir auf hellen Sonnenpfaden gehen;
doch das ist schwer, in Stunden voller Pflicht
das müde Auge fest auf dich zu richten.
Und das ist schwer, in mühevollen Tagen
ein tapfres „Wie du willst!“ zu sagen,
und zwischen kleinen, dornenvollen Dingen
ein einzig Loblied doch zu singen.
Ja, das ist schwer, wenn Alltagslasten drücken
den Weg zu finden zu den ew'gen Brücken
in jenes Land, da einst Erbärmlichkeiten
die kleinen Dinge, die jetzt Not bereiten.
Dorthin, dorthin! Dort ruht, dort lebt mein Glaube,
nach jenem Land verlangt mich immer wieder,
von dorther kommen mir die Heimwehlieder,
die ich hier sehnend singe, tief im Staube.

Brigitte Treker.

Eine schwergeprüfte Frau

Barbara von B. war eine glückliche Frau. Geliebt von ihrem Gatten, dem Gutsbesitzer von B., geachtet von der Nachbarschaft, lebte sie in sorgenfreier Lage auf ihrem schönen Gut. Ihre Freude, ja ihr Stolz waren ihre Kinder, 7 Söhne und 5 Töchter, der älteste 15, die jüngste 2 Jahre alt. Außer den Kinderkrankheiten, die alle leicht überstanden, war keins jemals krank gewesen. Frisch und fröhlich — jedes einzelne ein Bild der Gesundheit, tummelte sich die liebliche Schar in den Spielstunden um die glückliche Mutter, die mit leuchtendem Blick sie musterte und sie mustern ließ, wenn Besuche kamen. Da mußten alle zwölf sich in eine Reihe nach dem Alter aufstellen, und da die 7 ältesten — Söhne, die 5 jüngsten — Töchter waren und keines durch Schwächlichkeit im Wachstum zurückgeblieben war, so hatte jedes die seinem Alter angemessene Größe, und es gewährte einen lieblichen Anblick, wenn die zwölf Geschwister so eins neben dem andern, jedes so ziemlich zwei Zoll kleiner als das neben ihm, in possierlich straffer Haltung aufgestellt waren. — „Stehen sie nicht da wie die Orgelpfeifen?“ fragte dann fast jedesmal die Mutter, und wenn eines ihr sagte: „Sie sind eine reiche Mutter,“ erwiderte sie mit Seligkeit im Herzen und im Auge: „Ja, das bin ich.“

Und doch wollte manchem Ernstgesinnten um die reiche Mutter bange werden. Frau von B. hatte öfter, wenn von Müttern die Rede war, welche Unglück hatten durch den Verlust ihrer Kinder oder durch Siechtum derselben, — sie hatte dann, wenn auch nie zu jenen Müttern selbst (dazu war sie zu zart), aber zuweilen zu andern und wohl noch öfter zu sich selbst gesagt: „Wenn man's nur nicht an der gehörigen Sorgfalt und Pflege fehlen läßt, dann gibt Gott auch das Gedeihen; ich kenne keine andre Pflicht und keine andre Erholung als die Beschäftigung mit meinen Kindern; ich überlasse sie nie den Dienstboten. Da müssen sie wohl gedeihen.“ — Sie sagte auch wohl öfter, wenn sie von der Freude sprach, die sie an ihren Kindern hatte: „Gott sei Dank!“ Aber sie dachte wohl auch öfter: das habe ich meiner Treue zu danken. Kurz, die Freude an ihren Kindern war eine stolze Freude.

Und ach, ein Jahr, ein einziges Jahr reichte hin, ihr die Freude zu nehmen und den Stolz zu brechen. Mit den ersten Tagen des Mai

zeigten sich nämlich die Pocken im Dorfe. Der Hausarzt war, wie damals die meisten, als die Impfung aufkam, ein Gegner derselben. Die B.schen Kinder wurden also nicht geimpft; wohl aber wurde mit aller erdenklichen Sorgfalt aller Verkehr der Kinder und Dienstboten mit den Dorfbewohnern verhütet. Dennoch erkrankte das jüngste Töchterchen an den Pocken; sechs andre Geschwister, zuerst sämtliche Schwestern, sodann zwei Brüder, folgten ihr; zwei davon genasen, aber drei Schwestern und zwei Brüder, der älteste und der vierte, erlagen der Krankheit. Die Reihenfolge war zerstört. Der Tod war wie ein Wolf eingebrochen in die Lämmerherde; er sollte noch weitere Opfer fordern.

Das sagten sich die Eltern beide, der Vater mit ausgesprochener Ergebung. Er ließ die Kinder nebeneinander begraben, aber so, daß Raum blieb, damit sie alle in der Reihenfolge ihrer Geburt nebeneinander in der Erde ruhen könnten. Die Mutter trug das schwere Leid still und stark; sie war gebeugt, aber nicht geknickt. Sie versuchte noch den Kampf mit dem Tode. Durch verdoppelte Sorgfalt sollten die Ueberlebenden erhalten werden, aber vergeblich! Schon zwei Monate darauf erkrankten sämtliche Kinder am roten Friesel; drei davon, zwei Brüder und eine Schwester, erlagen. Die Gräberreihe wurde länger und dichter; sechs lagen ohne Unterbrechung nebeneinander, dann war eine Lücke, dann folgte wieder eins, dann wieder ein Raum für drei Gräber, und zuletzt das Grab des ältesten, zuerst gestorbenen Sohnes.

Drei Monate, nachdem die letztgestorbenen Kinder begraben waren und die überlebenden auch von der Mutter fast ohne Hoffnung und dennoch (und vielleicht um so mehr) mit einer fieberhaften Angst bewacht wurden, fuhren die Eltern mit ihren vier Kindern in einer Chaise spazieren; die Tochter, ein Mädchen von acht Jahren, sitzt auf dem Schoße der Mutter und schaut zum geöffneten Wagenfenster hinaus. Da fährt das Vorderrad des Wagens in ein Loch, der Wagen ruckt, die Wagentür springt auf, das Kind stürzt hinaus, die Mutter greift nach ihm, aber erfaßt nur sein Mäntelchen, das ihr in der Hand bleibt! Das Kind fällt hinaus, und die Eltern fühlen an der Hebung des Wagens, wie das Hinterrad über ihr Kind rollt; sie stürzen zum Wagen hinaus — da lag das Kind im Geleise, der Schädel war zermalmt —, das war die letzte Tochter. Drei Söhne waren noch übrig, einer von 14, einer von 13 und einer von 12 Jahren. — Da kam's eines Tages, daß der jüngste vergebens gerufen und gesucht wurde. Das Mittagbrot stand auf dem Tisch, einem kleinen runden Tisch, zu dem die sonst lange Tafel zusammengeschrumpft war. Der Knabe war nirgends zu finden. Noch wenige Minuten vorher hatte er vor der Haustür gestanden und Tauben gefüttert; da hatten ihn mehrere gesehen; von da an war er spurlos verschwunden. Alle Dienstboten, zuletzt alle Bewohner des Dorfes wurden aufgeboten, Feld und Wald durchstreift, selbst Teiche abgelassen; aber nirgends war eine Spur zu entdecken. Die ganze Nachbarschaft, alle Gutsbesitzer boten ihre Dienstleute auf, ohne irgendeinen Erfolg. Der Landrat des Kreises setzte alle polizeilichen Kräfte in Bewegung. Alles umsonst! Zuletzt gab der Vater die Hoffnung auf, den Sohn lebend wiederzusehen; aber die Leiche des Kindes, die sollte nicht fehlen in der Reihe der Gräber, die Leichen der Kinder sollte man ihm wenigstens lassen! Aber „daß ihm das Schicksal nicht einmal das Grab des Kindes gönnen wollte", das fand er zu hart. Und doch mußte er auch dieses tragen lernen; er bot erst 1000, dann 5000 Taler, wenn man ihm auch nur die Gebeine verschaffte; doch Monate vergingen ohne irgendeine sichere Spur vom Leben oder Tod des Kindes. Der Eifer im Suchen nach der Leiche nahm dadurch beim Vater nicht ab, sondern eher zu. — Seine Sehnsucht wurde endlich gestillt. Im Herbst wurde die Grube eines Abortes geleert; darin fand man die Leiche des Knaben, der durch Unvorsichtigkeit von oben hinuntergestürzt sein mußte. —

Die Gräberreihe füllte sich immer mehr. „Wer wird von euch der nächste sein?" fragte der Vater, dem es gewiß war, daß er bald kein Kind mehr haben werde, während die Mutter, je weniger Kinder ihr blieben, desto zuversichtlicher hoffte und aussprach, die würden ihr bleiben; die zwei letzten könne ihr Gott nicht nehmen. Aber bei dieser vielleicht nur eingebildeten Sicherheit steigerte sich ihre Sorge und Wachsamkeit zu einer Rastlosigkeit, die ihr Tag und Nacht keine Ruhe ließ. Der Gatte dachte und sprach mit einem trüben Lächeln: „Das ist alles umsonst." Doch ließ er sie gewähren und war bereit und behilflich zu allen Maßregeln, die sie anwandte, um den Tod von den beiden Söhnen abzuwenden.

Fortsetzung folgt.

Aus der Werkstatt

Nun liegen die drei Konferenzen unserer Union hinter uns. Zunächst tagte die posenpommerellische Konferenz, darüber in der heutigen Nummer ein Bericht aus der Feder des Br. Schönknecht vorliegt. Im schönen Neubrück wurden die schönen Tage verbracht. Dann folgte die kongreßpolnische Konferenz im romantischen Tomaschewo, und zuletzt die ostpolnische in Wolhynien. Wieviel wurde in diesen Tagen gesprochen und besprochen, wieviel beantragt und beschlossen! Reden und Beschlüsse gehören zu einer Konferenz. Und doch ist das nicht alles. Plänemachen und Vorsätzefassen sind noch nicht Aufbauen. Und das ist die Hauptsache bei allen unseren Konferenzen — Gottes Reich zu bauen. Deshalb kommen wir auch zusammen, darum waren wir auch wieder zusammen gekommen.

Auch um einander näherzutreten und mit einander besser bekannt zu werden. Ach, das tut not, daß die Streiter Jesu die Reihen schließen, Schulter an Schulter Mauern bilden um den Feind entgegenzutreten. Das Gefühl der Gemeinsamkeit und Einigkeit ist nicht stark genug entwickelt in der heutigen Gemeinde. Der harte Lebenskampf erreicht das gottgewollte Entgegengesetzte. Wir sind so mit uns selbst beschäftigt, daß wir den Nächsten vergessen. Wir kämpfen allein, und das ist so ungemein schwer. Einigkeit macht stark. Die erste Gemeinde war ein Herz und eine Seele und dieses Zusammenhalten machte sie so ungemein stark. Als der Herr noch der Dritte im Bunde wurde, da wurde die Gemeinde unüberwindlich. Warum soviel Uneinigkeit? Warum soviel Vielköpfigkeit? Weil jeder seinen Sinn für sich hat; weil jeder sein eignes Ziel hat; weil jeder seine eigne Meinung hat; weil jeder es unter seiner Würde hält seinen Standpunkt aufzugeben; weil keiner nicht die Demut besitzt zu prüfen, was der wohlgefällige Wille Gottes sei; weil jeder seinen Standpunkt für den richtigen hält und es in Ordnung findet, daß der andere sich auf seinen Standpunkt umstellt, nicht daß er sich dem andern anpaßt, fragend, ob er nicht am Ende doch recht haben könnte,

Darum!

Der heilige Geist wirkt die Einheit: eine Erkenntnis, eine Meinung, ein Ziel, eine Arbeit, eine Gesinnung... Ob der Mangel an Einigkeit nicht letztenendes auf Geistesarmut zurückzuführen ist? Zu wenig geistliche Gesinnung, zu wenig Ewigkeitsstellung, zuviel von dem zu überwindenden Geist. „Jeder sieht auf das seine und nicht was des Herrn ist."

Wo die Konferenzen dieses Gemeinsamkeitsgefühl, dieses Zusammengehörigkeitsbewußtsein geweckt und gestärkt haben, ist der Grund zur erfolgreichen Arbeit gelegt. Wenn wir es erst einmal erkennen, daß wir ein einiges Volk von Brüdern, berufen ein Werk zu treiben, nicht für uns, sondern für den einen Leib des einigen Herrn durch einen Geist, da muß das Parteiwesen, die Mißgunst, das Mißtrauen schwinden, und damit wird auch die innere Zerrissenheit schwinden. Die Krankheit der Selbstsucht wird durch die Einigkeit geheilt; der Ehrgeiz, der Hochmut, das Sichgeltendmachenwollen wird verschwinden.

So ermahne ich euch würdig der Berufung zu wandeln der Berufung, mit der ihr berufen seid, mit aller Demut und Sanftmut, mit Geduld, einander tragend in Liebe, bestrebt die **Einheit des Geistes** zu bewahren durch das Band des Friedens. Ephes. 4, 3.

Leben wir in der letzten Zeit?

In welcher Zeit leben wir? so fragt so mancher nachdenkende Mensch, beim Anblick der vielen, wunderbaren Ereignisse der heutigen Zeit. Und dasselbe auch mit Recht. Denn alles was um uns geschieht, beweist, daß wir in einer besonderen Zeit leben. Krieg und Kriegsgeschrei, Unruhen, Ungerechtigkeiten, Anfeindungen, Hungersnöte, Erdbeben, Naturereignisse und vieles andere, beunruhigen uns. Sensationelle Töne klingen von Rußland zu uns herüber und halten uns in ständiger Aufregung. Im Osten wie im Westen schallts von Bündnissen oder hetzerischen Angriffen durch alle Zonen. Dabei rufen alle Boten Gottes laut: „Der Herr kommt, gehet aus ihm entgegen." Was der Herr Jesus Ev. Matth. 25, 6 und 7 sagte, geht heute in Erfüllung. Die Menschen wachen heute auf (die religiöse Menschheit) und schmücken sich äußerlich (die Lampen). Die Gläubigen bereiten sich vor und die Ungläubigen bereiten sich auch vor und schmücken ihre Gottesdienste, nur, daß sie sich nicht bekehren. Gerade in solcher Zeit, sagt der Herr Jesus wird er erscheinen. Alles was im voraus geschehen sollte, ist geschehen. Sonne und Mond ist verfinstert worden und scheint heute nicht mehr in seiner vollen Kraft. Die Kräfte des Himmels sind bewegt worden, wir sind so nahe am Ende.

Ich will hier einen Auszug aus einer mennonitischen Zeitschrift, „Der Wahrheitsfreund" vom 23. März laufenden Jahres, über „Warnungszeichen am Himmel" wörtlich wiedergeben:

Ein indischer Missionar schreibt: Eines Abends, als zwei Mädchen beteten, erschienen und verschwanden am Himmel die Worte: „Das Ende — Ich komme schnell!"

Ein anderer Fall aus Bombay in Indien. Hundert Mädchen aus einem Missionshaus hielten Abends Versammlung auf der Straße und sahen am Himmel einen riesigen Halbkreis von Buchstaben aus Feuer: „Jesus kommt bald!"

In San Jose, Kalifornien, stand eine Frau in ihrer Wohnung. Plötzlich sah sie am Him-

mel ein Kreuz und rief ihre Familie. Einige waren unbekehrt, aber es fiel eine große Furcht auf sie.

Die „Morning Post“ vom 5. Juni 1931 schreibt: Gestern abend erschien über London ein geheimnisvoller Lichtbogen, der einem Regenbogen ähnlich sah. Er war zwei Stunden lang zu sehen.

In Schweden erschien einer Menge von 300 Menschen, die heimkehrten aus einer Gebetsversammlung, eine Hand, die auf die Worte am Himmel hindeutete, wo in großen Buchstaben zu lesen war: „Siehe ich komme eilend!“

In York, wurde Dr. Klein in der Nacht herausgerufen und bemerkte einen Stern von außerordentlicher Helligkeit. In einiger Entfernung davon sah er ein Kreuz, welches auf der einen Seite einen silbernen Schein hatte und auf der anderen Seite rot war. Dr. Klein weckte seine Familie, die solches bis 4 Uhr morgens beobachten konnten.

Aus Wacot schreibt jemand: Ich erwachte aus tiefem Schlaf und sah am Himmel Dinge, die ich nie vergessen kann. Die untere Hälfte des Mondes war schwarz wie Tinte und hob sich deutlich vom Himmel ab. Ein brennendes Feuer stieg aus der oberen Hälfte des Mondes in flackernden Flammen auf und ströhmte eine starke Rauchsäule aus, dicker schwarzer Rauch, der furchtbar aussah. Es kam mir vor als ein Zeichen der letzten Tage.

In Stavanger, Norwegen, erschienen sehr merkwürdige Visionen am Himmel. Einer der vielen Augenzeugen berichtet folgendes: Eine größere schwarze Wolke zeigte sich im Westen, wurde ganz rot wie Feuer und nahm die Gestalt eines Bogens an, auf welchem folgende Buchstaben standen: „Bekehret euch! Jesus kommt bald!“ Hierauf erschien ein Engel mit großen weißen Flügeln. Neben ihm sah man ein großes Kreuz, unter welchem stand das Wort: „Amen!“ Es war auch sehr hell, aber darnach wurde es sehr dunkel, denn eine große Wolke verbarg alles. Der Anblick erregte uns sehr. Aus Stavangersches Abendblatt. — (Lukas 21, 11 und 12, 35—36.)

Eine Dame in Providence fuhr um die Sonnenuntergangszeit in einer elektrischen Bahn nach Hause. Plötzlich hielt der Schaffner an und rief: „Seht, seht!“ Viele Menschen waren im Wagen. Man sah am westlichen Himmel die Gestalt eines Mannes, von der Hälfte an sichtbar. Seine Arme waren ausgebreitet und ein Lichtkreis um seinem Kopf. Seine Augen hatten einen beschwörenden Ausdruck welcher eine feierliche Stimmung über alle im Wagen brachte. Reisende hörte man sagen: „Wahrscheinlich haben die Menschen recht, die die Wiederkunft Jesu erwarten.“ — Dieselbe Dame, die dies berichtete, traf mit einem Polizisten zusammen und erzählte ihm die Geschichte. Er antwortete: Ich war eines Morgens im Dienst um 3 Uhr und sah deutlich einen menschlichen Arm und eine Hand und die Worte: „Ihr müßt von neuem geboren werden.“ (Entschiedenes Christentum, Basel, Schweiz.) Soweit der Auszug oben genannter Zeitschrift.

Obgleich viele Leser alles nicht werden glauben wollen und in ihrem Herzen sagen werden: Mein Herr kommt noch lange nicht, (Matth. 24, 48) so wird der Herr doch kommen zu einer Stunde, da sie es nicht meinen werden.

Ich persönlich glaube ganz fest, wir sind ganz nahe vor dem plötzlichen Erscheinen Jesu Christi. J. Gottschalk.

Dies und das aus Brasilien

von L. Horn

Schluß

Das Uebel aller Uebel ist die Sünde, die Gottlosigkeit, und diese haben wir nicht im Auslande zu suchen, sie erfüllt Stadt und Land, alle Stände, alle Rassen und Menschenklassen. Wenn dieses Uebel bei der Wurzel angefaßt werden und wahre Umkehr zu Gott stattfinden wird, dann werden wir auch wieder bessere Zeiten erleben. So lange dieses nicht geschieht, schwelgen einige im Ueberfluß und Millionen darben. In manchen Ländern ist an Getreide Ueberfluß — man heizt damit die Maschinen, während andere vor Hunger sterben. So ist im Norden unseres Landes Mangel an Nahrung und hier wissen die Kolonisten nicht, wohin sie mit ihrem Schmalz und Bohnen sollen, und in Sao Paulo wird der Kaffee ins Meer geschüttet, weil der Preis zu niedrig ist, ihn auszuführen.

Die Menschheit rühmt sich ihrer Intelligenz, ihrer Technik, ihres Wissens, doch vor diesen Fragen, eine gerechte Verteilung der Lebensmittel zustande zu bringen, steht sie ratlos und weiß, trotz Völkerliga und Friedenskongresse, nicht aus noch ein. Es gibt nur eine Lösung

des Weltproblems und dieses heißt: Zurück zu Gott! und so lange dieses nicht eintritt, wird die Weltkrisis bleiben, ja noch heftiger auftreten. — Der Prophet Jeremias sagt: „Es ist deiner Bosheit Schuld, daß du so gestäupt wirst und deines Ungehorsams, daß du so gestraft wirst. Also mußt du inne werden und erfahren, was es für Jammer und Herzeleid bringt, den Herrn, deinen Gott, verlassen und ihn nicht fürchten, spricht der Herr, Herr Zebaoth," Kap. 2, 19.

In guter Gesellschaft kamen wir wohlbehalten in Ijuhy 19 bei Geschw. Joh. Krause an. Wir fanden freundliche Aufnahme und durften gut ruhen, am nächsten Tage fuhr uns Br. Krause mit seinem eigenen Gespann nach Ijuhy 28 an den Konferenzort, wo wir eine Anzahl lieber Brüder aus anderen Gemeinden trafen.

Es ist immer eine große Freude, die Geschwister von nah und fern zu begrüßen und so war es auch diesmal. Dieses Wiedersehen nach einem Jahre löste Freude und Dank gegen Gott aus und ist ein Segen von oben.

Die Konferenztage verliefen auch im Segen und fuhr dann mit anderen Konferenzbesuchern meiner Gemeinde nach Hause.

Ich habe versucht, den lieben Hausfreundlesern einiges aus meiner jüngsten Erfahrung mitzuteilen. Möge nun dieses das Zeichen brüderlicher Liebe und Zusammengehörigkeit sein. Es freut mich immer, Berichte aus der alten Heimat zu hören, und so soll es auch weiter mein Bemühen sein, als Entgelt von Zeit zu Zeit etwas aus Brasilien hören zu lassen.

Es grüßt in Liebe alle teuren Hausfreundleser L. Horn.

Aus den Gemeinden

Zezulin. Der 22. Mai war ein ganz besonderer Freuden- und Segenstag für unsre Gemeinde.

Klar stieg die Morgensonne freundlich lächelnd, „wie ein Bräutigam aus seiner Kammer" Ps. 19, 6 herauf. Und schon die angenehme, frische Morgenluft ließ das Herz höher schlagen und machte den Geist frisch und lebendig. Als wir uns aber erst um 9 Uhr Morgens mit 28 geretteten Seelen, die den Bund eines guten Gewissens mit Gott 1. Petri 3, 21 schließen wollten, um das schöne, von grün belaubten Bäumen umrahmte Taufwasser scharten, gingen die Wogen der Freude und Dankbarkeit noch höher. Und wir glauben, sie gingen bei vielen so hoch, daß sie den Thron Gottes erreichten und Freude im Himmel bewirkten. Klar und bestimmt klangen dann auch die Worte Pauli Eph. 4, 5. „Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe!" in die frische Morgenluft hinaus, und wir glauben, daß sie nicht in der Luft verhallt sind, ohne einen zustimmenden Wiederhall in vieler Herzen gefunden zu haben.

Während Vollziehung der Taufhandlung an den Einzelnen — ließ der Posaunenchor die lieblichen Weisen der Musik zum Lobe Gottes erschallen. Auch die lieben Sänger waren gern dabei den Namen des Heilandes zu besingen.

Nachmittag um 3 Uhr fand dann in der Kapelle die Einführung der Neugetauften in die Gemeinde, sowie die Feier des Gedächtnismahles unsers Heilandes statt, was einen tiefen Eindruck auf viele Anwesenden machte. Wir erwarten, daß der Herr auch weiterhin nach Ap. Gesch. 2, 47 hinzutun wird.

Alle Hausfreundleser herzlich grüßend

A. Rosner.

Gemeinde Zyrardow. In dem nahe an Zyrardow liegenden Dorfe Alexandrow durfte ich im vergangenem Winter 3 mal zu vier Abende das Wort Gottes verkündigen. In diesem Dorfe (wie man mir erzählte) wurde das Wort Gottes seit 30 Jahren von verschiedenen Predigern von Zeit zu Zeit gepredigt und es war bis dahin keine sichtbare Frucht zu sehen. Jetzt aber entstand eine große Erweckung. Viele Versammlungsbesucher beteten und erlangten Frieden mit Gott. Einige fanden ihn, andere waren sehr bekümmert und beteten ohne Unterlaß. Noch andere fragten sich, was soll das werden? Die Kirchlichen beantragten bei ihrem Seelsorger schleunige Hilfe, die ihnen auch in Abdelegierung von zwei „Evangelisten" Horn und Wiprich gewährt wurde. Als ich in Alexandrow eintraf und vom Besuch dieser „Evangelisten" erfuhr, die im Nachbardorfe stattfinden sollte, schlug ich der zusammengekommenen Versammlung vor, doch einmal diese „Evangelisten" zu besuchen. Die Versammelten erklärten sich einverstanden und wir gingen nach dem Nachbardorf Studieniec. Doch bald tat mir mein Vorschlag leid, denn das verkündigte „Evangelium des Evangelisten" war ein wüstes Schimpfen über die Andersgläubigen, besonders über die Großtäufer. Am Schlusse der Versammlung

bedankte ich mich für die „erbauliche" Predigt und machte die ganze Versammlung darauf aufmerksam, daß am andern Abend Versammlung in Alexandrowo stattfindet und ich alle freundlichst dazu einlade. Der Evangelist Horn wollte mir und den Versammelten die Abhaltung dieser Versammlung verbieten, aber ich stand wie ein Petrus und bezeugte mein volles Recht der Verkündigung des Evangeliums nach Mark. 16, 16 „gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur . . ." Und ich sollte nur den Baptisten predigen? Nun entstand ein Kampf über kleine oder große Taufe. Nun gilt nicht biblische und kirchliche Taufe, sondern große und kleine Taufe. Meine kräftigen Beweise aus dem Worte Gottes und der Kirchengeschichte haben bald den Beweis der kleinen Taufe erstickt. Hier mußten die Anhänger der Kindertaufe hören, daß es in der Bibel keinen Beweis für die Kindertaufe gibt. Zum Schluß des Kampfes erbat ich noch die Erlaubnis zu beten, aber das wurde mir von den „Evangelisten" nicht gewährt. Nun trat ich an den Tisch und suchte mich von den Evangelisten zu verabschieden. Herr Horn versagte mir die Hand, während Herr Wiprich mir die Hand drückte. Gott wolle denen, die religiöse Führer des Volkes sein wollen mehr Toleranz und mehr Licht geben.

J. T. Tuczek.

Jahreskonferenz der Posen-Pommerellischen Vereinigung. Wenn der Frühling seine ganze Herrlichkeit über Feld und Wald ausgegossen hat, dann ist auch in der Regel bei uns die Zeit der Konferenzen.

Von den 3 Vereinigungen unserer Union, eröffnete die Posen-Pommerellische Vereinigung den Reigen und hielt ihre Jahreskonferenz vom 22.—24. Mai in Neubrück ab. Trotz der schweren, wirtschaftlichen Lage, war doch eine schöne Anzahl von Abgeordneten erschienen.

Der Festsonntag, der die Eröffnung für die kommenden Tage bilden sollte, war reich an himmlischen Segnungen.

Br. O. Ekelmann-Marienwerder, war unserer Einladung gefolgt und diente uns am Vormittage mit dem Worte des Lebens. Die sich dieser segensreichen Andacht anschließende Feier des Bundesmahles ließ uns fühlen, wie selig es ist mit dem Herrn und seinen Kindern in Verbindung zu stehen und des Herrn Tod zu verkündigen.

Am Nachmittage versammelte sich eine große Schar von Gotteskindern und Freunden, um am Festgottesdienste teilzunehmen. Der Festversammlung lag das Thema zu Grunde: „Die Bilder der Bibel in bezug auf die Kinder Gottes". Alle anwesenden Missionsarbeiter unserer Vereinigung sprachen in kurzer, aber recht warmer Weise zu dem obigen Thema auf Grund einer passenden Bibelstelle.

Als Vertreterin des Lodzer Diakonissenhauses war Schw. Agnes erschienen. In kurzen Worten berichtete sie von der gesegneten Arbeit des Krankenhauses. Bittend und werbend wandte sie sich an die jungen Schwestern, es doch ernstlich vor dem Herrn zu erwägen, ob nicht eine oder die andere berufen wäre, in den Dienst dieser so schönen und gesegneten Arbeit zu treten. Die beiden Chöre der gastgebenden Gemeinde dienten im reichen Segen und trugen viel zur Verschönerung des Festes bei.

Zur Einleitung des geschäftlichen Konferenztages diente eine gesegnete Gebetsgemeinschaft, geleitet von Br. W. Naber. Br. A. Sommer begrüßte alsdann die Abgeordneten recht herzlich, dem sich Br. Drews in warmer Weise anschloß.

Recht dankbar stimmte uns der Bericht des Vereinigungskomitees. Eine schöne Anzahl von Seelen konnten den verschiedenen Gemeinden hinzugetan werden. Doch ernst stimmte uns die Tatsache, daß sicher mehr geschehen wäre, wenn mehr Hingabe, Treue und Opferwilligkeit dem Herrn dargebracht worden wäre.

Zum großen Dank stimmte uns auch der Bericht unseres lieben Kassierers. Mit einem guten Bestand konnte abgeschlossen werden. Dankbar wurde aller derer gedacht, die uns besondere Gaben zukommen ließen, und so die Deckung der Ausgaben ermöglichten. In dem festen Glauben, daß der treue Herr uns auch im kommenden Konferenzjahre die nötigen Mittel zur Verfügung stellen wird, beschlossen wir, mit kleinen Aenderungen, die alten, wie auch andere notwendig gewordene Unterstützungen zu gewähren.

Nach Beendigung der Nachmittagsverhandlungen hielt Br. Kretsch eine recht anregende Bibelstunde über das Thema: der Antichrist. Alle Anwesenden waren dem Referenten sehr dankbar für das Gebotene und ich glaube, man wird mit Eifer suchen, über diesen so wichtigen Gegenstand sich noch mehr Klarheit zu verschaffen.

Br. Ekelmann wurde Gelegenheit gegeben über das Thema: „Welches sind die wesent-

lichen Ursachen der so geringen Ausbreitung unserer Gemeinden in der Gegenwart" zu sprechen. Die Wahrheiten, die in so ernster Weise vorgetragen wurden veranlaßten zur Selbstprüfung und tiefer Beugung.

Eine große und heilige Anregungen gebende Jugendversammlung schloß diesen so herrlichen Tag.

Der folgende Tag wurde auch mit einer Gebetsgemeinschaft unter der Leitung des Br. Lenz, begonnen. Die sodann verlesenen Berichte der verschiedenen Missionszweige stimmten uns recht dankbar. Br. Drews referierte über das Thema: „Häusliche Frömmigkeit." Das Gesagte ergriff den Nerv des alltäglichen Lebens und zeigte uns die Schäden und Hemmnisse des Familienlebens und die Ursachen des so geringen Einflusses auf die Umgebung.

Viel Licht und Grund zum Nachdenken gab uns auch die Bibelstunde des Br. Becker über die „Entrückung".

Zum Abschluß des gesegneten Tages diente ein schöner und gut vorbereiteter Gesanggottesdienst.

Sehr dankbar, mit tiefen Eindrücken im Herzen und neuen Entschlüssen zog jeder Teilnehmer heim. Im Geiste rufen wir nochmals der lieben gastgebenden Gemeinde ein „Gott vergelts" zu und schauen dankbar zu dem empor, der uns durch diese reichen Genüsse neubelebt und gekräftigt hat für die Aufgaben, die wir auch wieder zu erfüllen haben.

R. Schönknecht.

Das Neueste der Woche

Alle katholischen Kirchen in Mexiko geschlossen, weil der Erzbischof die Auswahl der 34 von 150 noch vorhandenen Priester nicht vorgenommen hat, wie es durch das Gesetz vorgeschrieben ist.

Niederlage der Japaner in der Mandschurei. Westlich von Charbin an der Chuchai Eisenbahn haben die chinesischen Truppen einen Vorstoß gegen die japanischen Stellungen unternommen und die Japaner gezwungen mehrere Ortschaften zu räumen, dabei wurden zwei Brücken gesprengt.

Amerikanische Kriegsteilnehmer ziehen nach der Hauptstadt. 8000 ehemalige Kriegsteilnehmer sind in Washington zusammengekommen und versuchen allerhand Erpressungsmanöver, um die Auszahlung der vom amerikanischen Staate erhaltene Lebensversicherung zu erzwingen. Die Behörden, die gegen die Arbeitslosendemonstrationen ganz rücksichtslos vorgehen, sind gegen die mächtigen Veteranenorganisationen völlig machtlos. Der Strom der Kriegsteilnehmer, deren größter Teil nie Pulver gerochen hat, muß in allen amerikanischen Staaten, der er heimsucht, kostenlos in Massenspeisungen und durch Gestellung militärischer Betten verpflegt werden. Sonst erfolgen große Sabotageakte: alle Eisenbahnen, Straßenbahnen, Autobusse und Privatautos müssen, die Veteranen kostenlos befördern, im andern Fall rotten sie sich sofort zu riesigen Gruppen zusammen und stören stundenlang den Verkehr. Auf einer Bahnlinie, die die kostenlose Beförderung verweigerte, wurden die Schienen mit Schmierseife glatt gemacht, so daß die Räder sich auf der Stelle drehten und die Waren eines Lebensmittelzuges, der dadurch tagelang festgehalten wurden, vollständig verdarben. Jede Stadt versucht verzweifelt die Patriotenhorden sobald als möglich loszuwerden. Dieses Erpressungsmanöver wird jedenfalls Erfolg haben, obwohl man weiß, daß horrende Forderungen die Finanzlage des Staates ruinieren werden, so wird der Kongreß bei der äußerst bedrohten Situation in Washington schließlich doch nachgeben.

Deutscher Reichstag aufgelöst. Reichspräsident Hindenburg hat den Reichstag aufgelöst. Die Neuwahlen sind auf den 31. Juli angesetzt worden.

Quittungen

Für den Kapellenbau in Dąbie und Station Lupsin erhalten:

Gem. **Zduńska-Wola:** Ad. Fercho 50, Ad. Fuchs 25, Ed. Dreger 10, Jul. Seidel 10, Fr. Gottschling 10, Jos. Pilz 15, L. Stosch 10, K. Torczynow 10, Otto Fuchs 10, And. Herr 10, August Herr 20, Edm. Seidel 5, Rud. Schulz 5, And. Müller 5, A. Dartsch 5, J. Dümmel 5, R. Ruttig 5, L. Müller 5, O. Fercho 5, B. Bienert 25, Joh. Feige 5, Tellersammlung 90, Jugendverein 12, A. Seidel 5, in **Kalisch:** Aug. Lach 100, M. Kind 20, Lotte Kind 10, Ad. Wilde 20, Fam. Rudakow 10, T. Gottschling 10, Ad. Scholl 10, Rob. Schulz 10, M. Wilde 10, Joh. Lach senj. 10, A. Pilz 10, T. Scholl 5. J. Dinstel 5, H. Jelinek 5, A. Witt 5, Schw. Scholl K. 5, Otto Scholl senj. 5, F. Kind 3, R. Scholl 2, Gust. Ewert 10, Rob. Lach 10, Joh. Lach 5, in **Kęczyce:** R. Job 50, Chr. Stork 15, E. Stork 30, L. Fenske 25. A. Hetke 20, F. Wilde 15, A. Fenske 10, E. Arndt 5, A. Roschke 5, in **Słaborowice:** F. Kujat 30, R. Zozmann 12, K. Zuch 10, J. Kutz 7, H. Hermann 5, E. Zozmann 5, Aug. Minch 10, O. Beger 15.

Allen lieben Gebern dankt herzlich und bittet um Einsendung der gezeichneten Gaben E. Eichhorst

Dąbie n/Nerem ul. Łęczycka 35

Für das Predigerseminar eingegangen:

Bukowiec: Pr. Otto Lenz 25. **Bełchatow:** F. Kuß 4, Ungenannt 2, J. Mroski 2, F. Lach 2, M. Schulz 5, P. Knull 10, W. Handtke 5, Tellersammlung 5.85, A. Krüger 5, H. Schmidtke 12, **Lodz I:** B. Fiebrandt 20, M. Debecius 5, Schw. Zielke 5. **Łążyn:** A. Steinke 50. **Dolna-Grupa:** Th. Wenske 20. **Bukowiec:** B. Witt 25. **Kattowitze:** A. Gildner 10. **Czembruk:** E. Bittner 100 **Trutowo:** D. Lotze 50. **Chełmża:** H. Riemer 100. **Garwarz:** O. Truderung 25. **Dramin:** Herm. Truderung 20. **Gorczenica:** B. Ziehbart 20. **Ruda-Pabjanicka:** E. Wegner 20. **Czyżewo:** Ferd. Bahr 10. **Zezulin:** F. Schmidt 5. **Rypin:** Adolfine Selinger 10. **Kicin:** Adina Teßmann 15. **Justynowo:** Benj. Schmidt 10. **Kicin:** Pr. J. Gottschalk 10. **Tadajewo:** Chr. Neumann 60. **Obórki:** H. Neumann 50. **Wrzeszewo:** G. Neumann 25, A. Neumann 5. **Tomaschewo:** B. Neumann 10.

In Natura:

Ruda-Pabjanicka: A. Horak 57 Korz. Kohle. **Trutowo:** M. Foerster 10 Kg. Trockenobst. **Chojny:** Helmut Schwarz 1 Fuhre Brennholz.

Mit herzlichem Gruß und Dank
F. Brauer, Lodz, Lipowa 93.

Wydawca: Unja Zborów Baptyskich języka niemieckiego w Polsce

Red. odpow. A. Wenske, Łódź, Dąbrowska 54. Druk: Tow. Wyd. „Kompas", Łódź, Gdańska 130